

Predigt zu Johannes 3, 25-30 - gehalten am 11.9.11 in Stallikon

Liebe Gemeinde

wer die Braut hat, der ist der Bräutigam. So sagt Johannes von Jesus. Er ist der legitime Bräutigam, der Hochzeit hält, denn sein Kommen ist Hohe Zeit. Es ist wohl nach dem Joh.ev. nicht zufällig, dass ein Kapitel vor unserem Text Jesus bei einer Hochzeit zu Gast ist und dort Wasser in Wein verwandelt. Die Freude der Hochzeitsgäste darf nicht durch ausgehenden Wein zunichte werden.

Das Reich Gottes vergleicht Jesus ja oft mit einem grossen Mahl, die Freude der Nähe Gottes ist absolut zentral. Und wer da eine Einladung ausschlägt, bestraft sich selber. Johannes weiss, er ist nicht die Hauptperson, selbst wenn er tauft und als Vorgänger Jesu geehrt ist, er ist nur der Zeuge dessen, der kommen soll und jetzt eben gekommen ist. Für Johannes ist das keine Zurückversetzung. Hören wir noch einmal, was er sagt: Der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihn hört, freut sich von Herzen über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt.

Und in dieser Freude sagt nun Johannes einen Satz, gleichsam der Weisheit, eine Aussage, die so bedenkenswert ist und uns jetzt beschäftigen soll:

Jener muss grösser werden, ich aber geringer. Dieser Satz ist auf einem berühmten Bild der Kreuzigung von Grünewald festgehalten. Es zeigt den Gekreuzigten und daneben steht Johannes, der mit einem überlangen Finger auf Jesus weist. Dieser gequälte absolut ohnmächtige muss grösser werden. So ist es. Dieses Altarbild können Sie in Colmar sehen.

Wir alle hier sind nicht Johannes. Aber wir sind die Leser und Hörer dieses Bekenntnisses. Ich muss abnehmen, muss geringer, unbedeutender werden. Ist das nicht der Fingerzeig für uns: Wenn Christus bei uns, ja in uns gross werden will, dann muss ich kleiner werden. Ist das etwa das Geheimnis des Glaubens? Mein so geliebtes Ich muss sich bewegen und zwar in der andern Richtung als mir lieb ist.

Unsere ganze Gesellschaft, unsere Erziehung, unser Belohnungssystem sagen: du musst unbedingt jemand werden und sein. Unser Wirtschaftssystem ist ganz auf Wachstum angelegt. Mehr haben, mehr sein, mehr darstellen. Ich meine, das ist in uns drin, ob wir wollen oder nicht. Und jetzt dies: unbedeutender werden, kleiner. Wird uns da nicht etwas Masochistisches zugemutet?

Liebe Gemeinde, schauen wir, ob wir dieser seltsamen Weisheit etwas abgewinnen können. Könnte es sein, dass unser Ich gar nicht das ist, was es meint zu sein? Im Predigerbuch heisst es: Alles ist eitel, nichtig, du aber bleibst.

Alles verändert sich, nichts ist konstant. Auch unser so geliebtes Ich nicht. Bin ich der, der ich vor 30 Jahren war? Wenn nicht, wer bin ich denn?

Was werde ich in 30 Jahren sein? Asche in einem Tonkrug. Überschätzen wir uns nicht zuweilen?

Wann fühlt man sich sicher, existent? Wenn man geliebt wird. Die Augen des Geliebten, der Geliebten, überhaupt eines liebenden Menschen machen mich zu dem, was ich bin. Ich bin doch immer nur in Beziehung zu jemanden etwas. Das beginnt beim Säugling, ja beim Fötus und bleibt das lebenslang so.

Und im Glauben gesprochen bin ich erst recht der oder die, die ich vor Gott bin. Kein Atemzug machen wir ohne ihn. Psalm 104,27-30.

Johannes kommt hingegen zur Einsicht, dass er unbedeutender wird durch Christus. Christus ist derart die Offenbarung Gottes, dass es für ihn kein Daneben, kein Darüberhinaus geben kann. Aber das ist nicht eine Konkurrenzsituation, sondern er freut sich deswegen. Durch das Kommen Christi ist jetzt alles ganz klar. Hell. Göttlich-menschlich.

Christi Licht, das Licht der Welt, ist von nun an im Zentrum. In diesem Licht muss er sich nicht positionieren, hervortun. Wir auch nicht. Ich auch nicht.

Ein anderer Zeuge dieses Lichtes, dieser Erfahrung für sich war Paulus. Der bekennt einmal sogar: Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.

Das ist mystisch, werden Sie sagen. zurecht. Aber rücken wir diese ‚Entichung‘ des Paulus doch nicht zu weit weg. Es ist vielleicht viel einfacher als wir denken. Ich muss mich nicht mehr um meine Bedeutung, meine Behauptung, meine Selbstdarstellung kümmern, ich muss mich vor allem nicht mehr rechtfertigen, denn ich bin, was ich bin von Ihm her. Das ist Freiheit. So entsteht Gelassenheit.

Ich muss dann nicht immer ‚jemand‘ sein, ‚öpper‘ si, sondern ich kann dann einfach sein. Warum nicht sogar ein Niemand.

Laotse sagt im Tao-te-king, Nr. 13:

Was heisst das: „Ehre ist ein grosses Übel wie die Person“?

Der Grund, warum ich grosse Übel erfahre, ist, dass ich eine Person habe. Habe ich keine Person, was für Übel könnte ich dann erfahren?

Meine Erfolge im Beruf, im Alltag überhaupt sind dann gar nicht mehr mir gutzuschreiben. Aber ebenso wenig muss ich dann meine Misserfolge mir anlasten. Ich kann mein Tun und seine Wirkung gleichsam entkoppeln. Ich muss dann auch nicht auf den Erfolg lutschen. Das macht frei.

Ahnen wir allmählich etwas von dem, was Johannes angesichts von Christus entdeckt, erfahren hat und damit beglückt wurde?

Liebe Gemeinde, die Wahrheit scheint meistens sehr verborgen. Oder wir kennen sie nicht. Aber oft ist sie wie ein offenes Geheimnis, das wir einfach nicht sehen wollen. Sie ist nur ein Schritt entfernt. Der Schritt des Vertrauens: Ich glaube Gott, dass er mit mir das Richtige macht. Ich glaube, indem ich ihm alles übergebe und loslasse. So kann ich gelassen

sein. Aber eben, diesen einen Schritt muss ich tun. Immer wieder. Schritt für Schritt.

Wie sagt Jesus zum Jairus, der Vater der todkranken Tochter: Fürchte dich nicht, glaube nur.

Immer wieder kommt es auf das hinaus. Bei vielen Heilungen sagt Jesus dem Betroffenen: Dein Glaube hat dir geholfen, ja hat dich gerettet.

Gehe hin in Frieden.

Das ist es doch letztlich: in Frieden gehen zu können, wohin auch immer. Selbst wenn wir noch hinken.

Das wird dann wirklich zweitrangig.

Noch ein letzte Bemerkung zu diesem Abnehmen, Geringer- werden: wenn es geschehen kann, dass ich mein Ich nicht mehr im Zentrum haben muss, dann kann ich auch anderes besser loslassen: Geld, Eigentum.

Nächsten Sonntag feiern wir Betttag. Er steht unter dem Motto: souveräne Beschränkung. Das zielt in die gleiche Richtung; die Weisheit des Johannes in Bezug auf Christus könnte ebenso für Beschränkung allerlei Ansprüche hilfreich sein. Sie muss nicht einmal souverän sein, denn ich brauche ja nicht als König und Meister meines Verzichts dazustehen. Aber Näheres dazu nächsten Sonntag. Gehen wir in Frieden in die nächste Woche. Dazu ver helfe uns Gott. amen.

Pfr.Mark Bickel